

Diesen Ausgleich findet es nach Art der Psyche wohl nicht im Concert, auch nicht im Circus oder im Variété. Handlung gegen Handlung, Schaulust gegen Schaulust! Auch ohne Zutun der Theaterpraktiker diktiert das jetzige Kinopublikum dem Theater seine im Kino erworbenen, vom Kino eingepflanzten Gesetze.

Die tiefe Wirkung des Kinodramas bleibt nicht ohne Einwirkung auf Menschen selbst mit höherer Bildung und noch weniger bleibt die Technik des Kinostückes ohne Wirkung auf „Stücke“ überhaupt. Wenn es bisher meist ein Fehlgriff war, brachte man ausgesprochen literarische Dramen auf den Film, so wird es wohl kaum ein

Fehlgriff sein, echte Kinodramen auf die Bühne zu bringen. Die Filmliteratur ist überreich im Vergleich zu wirksamen literarischen Bühnenerzeugnissen, und vielleicht bereitet schon irgendwo ein findiger Kopf das vor, was mit diesen Zeilen bezweckt ist, nämlich die Uebertragung von Kinostück, von kinodramatischer und von filmtechnischer Idee auf die Bühne, zu verhindern. Das Kino als Vorreform des Theaters bleibt unbestritten; es handelt sich nur darum, ob es möglich sein wird, dem Theater die mühelose, die kostenlose Verwertung des im Film Erworbenen streitig zu machen.

P. S.

Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte.

Originalbericht.

Der Reiz des Detektivstückes liegt in der steten Erregung, in der das Publikum erhalten wird, einer Erregung, die sogar so weit geht, dass der Zuschauer förmlich mitspielt, und sich gleichsam selbst in die Rolle des alles vermögenden Detektivs versetzt. Wobei es vorgekommen sein soll, dass der Zuschauer so manches raffinierter gemacht hätte, als es der Filmdichter getan hat. Jedenfalls aber sind Detektivstücke noch immer das grosse Anziehungsmittel auf das Publikum. Mit dem neuesten dieses Genres füllen täglich die „Lichtspiele Taubentzen-Palast“ ihre Prachträume. „William Voss, der Millionendieb“, eine spannende Geschichte in 3 Akten, heisst der Schlager, den Rudolf Meinert nach einer Idee von Turszynsky verfasst und inszeniert hat (Meinert-Film). Der Titelheld ist der Diener eines alten Grafen, der sein ganzes Vermögen einem Wohltätigkeitsverein geschenkt hat, und zwar unter der Bedingung, dass ihm, der einst vor Schreck gelähmt wurde, jährlich eine bestimmte Summe zum Lebensunterhalte vom Verein gegeben würde. Um so mehr als der Graf ja nur noch ganz kurze Zeit zu leben hat, nimmt man seine Schenkung an. Nun sind aber schon 15 Jahre ins Land gegangen, und der alte Graf lebt noch immer, einzig betreut von Voss. Zu dem Sonderling darf niemand. Und gerade dieser Umstand lässt den Präsidenten des Vereins den weltberühmten Detektiv Sherlock Holmes zu sich bitten und ihm die ganze Geschichte erzählen. Aufmerksam hört dieser zu, und bald ist auch sein Plan gefasst, wie er der auch ihm unheimlich erscheinenden Sache auf den Grund zu kommen hofft. Es gelingt ihm, im Schlosse des Grafen als Diener Stellung zu erhalten, und er beginnt nun scharf zu beobachten. Ihm wird bald klar, dass Voss eine verdächtige Rolle spielt, denn so oft Holmes in das Zimmer tritt, in dem der alte zittrige Graf sitzt, verhindert Voss, dass er in unmittelbarer Nähe des Herrn kommt. Da eines Tages vermag der Detektiv dem sich unbeobachtet glaubenden Voss nachzuschleichen und zu sehen, wie dieser in einer Kammer des Schlossturmes verschwindet. Holmes bohrt ein Loch in die Wand, und durch dieses kann er beobachten, wie Voss sich in dem Raume mit dem Formen von künstlichen Gliedmaßen beschäftigt. Aber auch Voss ist auf der Lauer. Wie er bemerkt, dass er beobachtet wird, setzt er einen Hebel in Bewegung, der Boden unter dem Detektiv senkt sich und Holmes stürzt in die Tiefe. Wie durch ein Wunder ist ihm nichts geschehen, er tappt durch die Dunkelheit und kommt in die spärlich erhellte gräfliche Familiengruft. Dort entdeckt er, dass der alte Graf schon zehn Jahre begraben liegt. Voss fühlt sich nach seinem Erlebnis nun doch nicht mehr sicher, er schreibt an den Wohltätigkeitsverein und schlägt vor, ihm die Rente von zwei Jahren auszuzahlen, dann wolle er für die Zukunft keine Ansprüche mehr er-

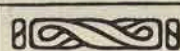
heben. Das Präsidium des Vereins ist mit diesem Vorschlage einverstanden und kommt zum alten Grafen, um den notariellen Akt aufzunehmen. Im Beisein der Herren wird dem Grafen das Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt. Hinter dem Sessel des Alten steht Voss, froh, dass ihm sein Plan gelungen ist. Aber mitten im Schreiben hält der Graf plötzlich inne, man merkt die Unruhe des Voss, der sich um den Grafen zu schaffen macht — in demselben Augenblicke aber springt der Graf, es ist Holmes, auf, überwältigt und fesselt Voss. Lachend reißt der Detektiv sich die Maske herunter, geht an ein Spind und holt eine leblose Puppe hervor, ein Machwerk des Millionendiebs, der alle die Jahre hindurch das Geld geschluckt hat. — Die unheimliche Ruhe des Holmes-Darstellers, besonders aber die dem Zuschauer ganz überraschend kommende Auswechslung der Puppe durch den Detektiv erzielten aufregende Wirkung, die dem Stücke, wo es nur immer gespielt werden wird, treu bleiben dürfte. Die Inszenierung schuf besonders gute Innenaufnahmen, die durch gediegene Pracht auffielen. Ein Film, der von Anfang an spannend ist und diese Spannung immer noch zu steigern versteht. — — Das Programm brachte ausserdem auf besonderen Wunsch das ausgezeichnete Lustspiel „Engel in“ von Urban Gad, das Asta Nielsen Gelegenheit gibt, ihre köstliche Komik, die lange nicht genügend gewürdigt wird, zu zeigen. Es war ein Erfolg des Programms, mit dem der neue Direktor, der in Theaterkreisen wohl akkreditierte Herr Ludwig Klopfer sehr zufrieden sein kann, und der ihm hoffentlich auch für die Zukunft bleiben wird.

Eine Art Detektivstück ist auch „Der schwimmende Vulkan“, ein Roman, der in den „Union-Theatern“ in dieser Woche gezeigt wird. (Nordische Films Co.). Wenn auch hier ein Detektiv nicht mitwirkt, so deckt doch ein junger, um sein Vermögen gebrachter Graf, der nun eine Stelle als Kammerdiener angenommen hat, so manche unliebsame Vorkommnisse im Hause seines Herrn auf, und so führt er nicht nur den wegen Unterschlagung geflüchteten Sohn des Hauses in die Arme des gebeugten Vaters zurück, sondern er gewinnt auch Herz und Hand der schönen Tochter. Endlich erhält er einen grossen Teil seines Vermögens wieder und beglückt somit die Familie, der er diente, und der er nun als Mitglied angehört. Der Höhepunkt ist eine Schiffsexplosion auf hoher See, die auch den Titel dieses Films rechtfertigt. Das Stück wirkt durch die immer wieder aufs neue verblüffende vornehme Darstellungsweise Psilanders. — Eine besondere Anziehungskraft übt das dieswöchentliche Programm durch einen Film aus, der wie selten ein Film Anspruch auf Beachtung hat. Es ist der von der Monopolfilm-Vertriebs-

Ges. m. b. H. Hanewacker & Scheler für ganz Deutschland erworbene Film „Das Wunder der Prothese“. Wir bekommen zu sehen, wie unsere Kriegs-Invaliden, solche, denen Arme, Hände oder Beine amputiert werden mussten, wieder mit Hilfe künstlicher Gliedmaßen selbst die schwersten Arbeiten zu verrichten vermögen. Es handelt sich dabei um Originalaufnahmen, die unter Leitung des Stabsarztes Dr. Adolf Silberstein im Königlichen orthopädischen Reserve-Lazarett zu Nürnberg aufgenommen wurden. Es ist dringend zu wünschen, dass dieser Film, der nicht etwa Entsetzen auslöst, der vielmehr ein gewisses erhebendes Gefühl in uns wachruft, dass unseren braven Invaliden in so herrlicher Weise geholfen werden kann, all überall gezeigt wird. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses wichtige Dokument auch für Jugendvorstellungen freigegeben ist. — Sonst zeigt das Programm noch zwei Humoresken der „Nordischen Films Co.“ „Der Schirm des Anstosses“ und „Die harte Nuss“. Besonders die erstere, eine Verwechslungskomödie ist überaus lustig. Eine komische Situation jagt die andere, und es wird wieder mit sprudelnder Lustigkeit gespielt. Kinopchen schießt den Vogel ab.

Das „Marmor-Haus“ führt als Mittelpunkt seines neuen Programms den Schwank „Wie werde ich Amanda los?“ von Heinz Gordon (Gamsa-Film) auf. Der flotte Baron von Angsthausen ist mit der Tochter des Gutsbesitzers Steinbusch verlobt und steht kurz vor der Hochzeit. Es heisst nun für ihn, sich seiner Freundin Amanda auf anständige Weise zu entledigen. Die aber ist nicht so leicht abzuwimmeln. Der Baron, sein Freund und auch sein Diener kommen nun auf die verrücktesten Ideen, über die man aber herzlich lachen muss. Der Diener spielt die Rolle des Herrn, der Herr zieht sich Dienerkleidung an, der Freund verkleidet sich als Detektiv und als nun gar der Schwiegerpapa mit der Braut auf der Bildfläche erscheint, ist das Duceinander auf dem Höhepunkt. Los wird der Baron jedoch Amanda nicht, denn sie wird seine Schwiegermutter! Hier haben wir wieder einmal ein famoses feines Lustspiel, das im wirbelnden Tempo an uns vorüberzieht. Künstler wie Henry Bender, Heinrich Peer, Viktor Janson, Max Adalbert, und die Damen Hanna Brinkmann, ein entzückendes Töchterchen, und Mizzi Wirth als fescle Amanda bilden aber auch ein selten gesehenes Ensemble. Dazu kommt, dass ein ungenannt gebliebener Regisseur (Gordon selbst?) für reizende Szenen gesorgt hat und ein besonderes Geschick darin zeigt, dass die rechten humoristischen Zwischentitel auch an der rechten Stelle erscheinen. Was ja sonst leider nicht immer der Fall ist, und wodurch so oft manch hübsche Szene um ihre Wirkung gebracht wird. — Das Programm wird vervollständigt durch einige Einakter, von denen die Komödie „Im Lande der Freiheit“ (Glombeck-Film) besondere Erwähnung finden möge. Ein braver Arbeiter, der nach Amerika ausgewandert ist und heute gerade seine Familie, die er hat nachkommen lassen, erwartet, findet in einem Park ein verirrttes Kind reicher Leute. Er nimmt das kleine Mädel mit in seine ärmliche Wohnung, doch bald hat die Polizei ihn entdeckt und verhaftet ihn. Seine Frau und sein Bube kommen an, und da sie nicht erwartet werden, irren sie planlos umher, bis man auch sie, die der Hunger quält, ins Gefängnis führt. Dort gibt es ein rührendes Wiedersehen, und der tragische Fall löst sich zur Zufriedenheit der Beteiligten in Wohlgefallen auf.

In allen Theatern wurden Kriegsberichte, die neuesten von allen Fronten, auch von den feindlichen, gezeigt.



Aus der Praxis



Aachen. Das Zentraltheater in der Alexanderstr. 6 ist als Filiale des Bavaria-Kinema wiedereröffnet worden.

Preis Ausschreiben. Wir machen unsere Leser, insbesondere die junge Schriftstellerwelt auf das Preis Ausschreiben der Oliverfilm-Gesellschaft in heutiger Nummer aufmerksam, bei welchem ausser einem Honorar von Mk. 300,— bei der Annahme noch drei Preise von Mk. 1500, Mk. 1000 und Mk. 500 an die glücklichen Preisträger zur Verteilung gelangen. — Es ist wohl zu erwarten, dass die Beteiligung eine sehr rege sein, dass aber auch die rührige Oliverfilm-Gesellschaft manches neue Talent der Filmschriftstellerei zuführen wird.

Die Ebertfilmgesellschaft, Berlin NW. 7, Dorotheenstrasse 53, hat einen neuen Film herausgebracht, der wiederum Dr. Magnus Haase zum Verfasser hat, von welchem auch seiner Zeit im gleichen Verlage die mit grossem Erfolge aufgeführten Filme „Ulanenstrieche“ und „Auf dem Felde der Ehre“ erschienen sind. — Der Film „Brüderherzen“ ist als Detektivfilm anzusprechen, vermeidet aber in glücklicher Weise alle jene Punkte, gegen welche sich zur Zeit die Zensur in so scharfer Weise wendet. Der Dreiaakter ist äusserst spannend und bringt am Schlusse eine das Publikum überraschende Lösung — entgegen mancher anderen Spezies von Detektivfilmen, bei welchen man im ersten Akt schon weiss, wie die Geschichte endet. In dem Film tritt u. a. ein neuer Kinostar, Heddy Herder, mit vielversprechendem Erfolge auf. Eine männliche Hauptrolle interpretiert Guido Herzfeld. —

Der von uns in letzter Nummer angedeutete neue Film der Firma Atlantic Film Aarhus, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 235, die mit ihrem Drama „Der Weg zum Guten“ (Paragraph 51 StGB.) erst jüngst an die Öffentlichkeit getreten, geht seiner Vollendung entgegen und wird unter dem Titel „Das Spiel ist aus“ auf dem Markt erscheinen. Die Hauptrollen sind mit Tatjana Irrah und Alfred Abel besetzt.

Die Hansa-Film-Verleih-Ges. m. b. H., Berlin SW. 48, Friedrichstr. 11, erwarb von der Messter-Film-G. m. b. H., das Monopol für ganz Deutschland für das von Fritz Freisler nach alten Motiven, Humoresken und Witzen zu einem Dreiaakter bearbeitete Lustspiel „Doktor Eisenbart“. — Ebenfalls bei der Hansa-Film-Verleihgesellschaft erschien der fünfte Film der Erna Morena-Serie „Der weisse Tod“, ein dreiaktiges Drama, das gelegentlich der Uraufführung in den Berliner Mozartlichtspielen grossen Erfolg hatte und von der Berliner Presse einmütig sehr günstig rezensiert wurde. —

Im Berliner Prinzessentheater fand am Freitag die Uraufführung des Declafilms „Das Gewissen“ mit Alwin Neuss in der Hauptrolle statt. — Bereits in einer früheren Nummer des „Kinematograph“ haben wir auf diese Neuerscheinung auf dem Filmmarkte hingewiesen, die Neuss nicht nur als Regisseur, sondern auch als Darsteller von seiner besten Seite zeigt. — Eine Ueberfülle dramatischer Effekte, eine Ausstattung, die an Pracht ihresgleichen sucht, stempelt diesen Neussfilm wieder zu einem Ereignis in der Branche.

Dir. Paul Davidson's offener Brief, den wir in der vorigen Woche zum Abdruck brachten, war durch die B. Z. a. M. bekanntgegeben.

Köln. Vom 15. Jan. 1916 an sind im Befehlsbereich des 8. Armeekorps (einschliesslich der Festung Köln) für Lichtspielhäuser nur solche Filme und Plakate zugelassen, die von der bei der Polizeiverwaltung in Düsseldorf eingerichteten Prüfungsstelle genehmigt sind. Zu Jugendvorstellungen darf die Polizeibehörde nur solche Filme freigeben, die von der Prüfungsstelle ausdrücklich hierfür als geeignet befunden sind. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, die